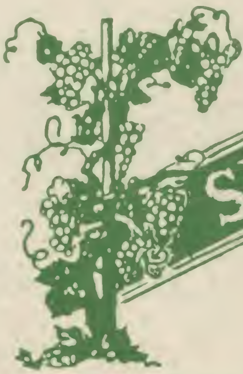
Dieter Vollmer



SPÄTLESE

1990

DIETER VOLLMER / SPÄTLESE 1990

für Herrn
Olaf Braun

Schleswig

1990/91

Herstellung und Auslieferung:
Alma-Druck+Verlag KG, Alfred E. Manke
2830 Bassum, Postfach 1228

INHALT

* * *



WUNDERBARE WIRKLICHKEIT

****

Um in unserem Verhältnis zur Sonne nicht irgendwelcher "esoterischen" Schwarmgeisterei zu verfallen, nicht - ganz wörtlich - den Boden unter den Füßen zu verlieren, empfiehlt es sich, an den Anfang jeder Besinnung auf unser Zentralgestirn durchaus reale Tatsachen zu stellen.

Das sei vor allem denen geraten, die zu diesem Thema Feierstunden planen, gestalten oder durchführen. Was dabei den Teilnehmern an solchen Feiern an Möglichkeiten zu seelischem Erleben,zur Öffnung des Gemüts geboten wird, darf keinesfalls ihr waches Bewußtsein einschläfern oder ihre freie Entscheidung zu behindern suchen. Jede Art von Suggestiv-Wirkung ist von vornherein zu vermeiden. Jede Meditation birgt die Gefahr in sich, daß der Meditierende zwar glaubt, sich in sich selbst, in sein eigenes Wesen zu versenken, in Wirklichkeit aber, ohne es zu bemerken, einer fremdgelenkten Suggestion unterliegt. Die Unterdrückung des eigenen Willens macht ihn dann für den jeweiligen Feiergestalter verfügbar. Und dieser Zustand der Verfügbarkeit ist für Menschen unserer Wesensart unwürdig, unzumutbar. Wir finden uns selbst im Zusammenwirken von Gemüt und Verstand, von Erleben und Erkennen, bei nüchterner Betrachtung der Tatsachen und gleichzeitiger Öffnung für das Unsagbare, für das, was sich nur empfinden läßt und durch die Feier vermittelt werden soll. Gerade dann, wenn es sich um das Erleben von Sonne und Licht handelt.

Die Entfernung unserer Erde von der Sonne beträgt am 2.Januar 147 Mill. Kilometer, das sind ungefähr 105,7 Sonnendurchmesser, am 2. Juli sind es 151 Mill. Kilometer, das entspricht ca. 108,6 Sonnendurchmessern. Die Differenz macht 4 Millionen Kilometer oder 2,9 Sonnendurchmesser.

Die Umlaufbahn der Erde um dieSonne mißt ca. 935,72 Mill. Kilometer, also legt die Erde täglich 2.561.862 Kilometer zurück. Ihre Umlaufgeschwindigkeit beträgt demnach im Jahresmittel 106.744 Stundenkilometer. In jeder Sekunde legt sie auf ihrer Umlaufbahn beinahe 30 Kilometer zurück.

Am 21. Dezember beginnt die nördliche Erdhalbkugel beim Umlauf um die Sonne sich dieser wieder zuzuwenden (Wintersonnenwende), und zwar infolge der Neigung der Erdachse zur Umlauf-Ebene (um etwa 67 Grad). Unabhängig davon erreicht die Erde ihre größte Sonnennähe erst am 2. Januar, also zwölf Tage später. In diesen zwölf Tagen und Nächten hat sie bereits wieder ein Dreißigstel ihrer Umlaufbahn zurückgelegt.

Im Laufe eines Umlaufs der Erde um die Sonne dreht sie sich 365,25 mal um ihre eigene Achse, wiederholen sich daher ebenso oft die Tageszeiten, der Maßstab unserer Zeitrechnung.

Ernüchterung kann niemals schaden, im Gegenteil. Ob aber solches scheinbar "trockene" Zahlenmaterial für uns trokken bleibt, liegt letztlich bei uns selber. Denn während unser Verstand sich mit diesen Zahlen beschäftigt, versucht zugleich unser Vorstellungsvermögen, sich ihre Bedeutung zu vergegenwärtigen. Und je weniger ihm das bei derart riesigen Entfernungen und Geschwindigkeiten gelingt, desto mehr befällt uns Staunen und Bewunderung. Die Gewaltigkeit des Geschehens zwischen Erde und Sonne weckt ein Gefühl der Ehrfurcht und der Andacht. Wir sind ja unmittelbar in dieses gewaltige Geschehen einbezogen. Jeder von

uns rast ja - jedes Jahr von neuem - mit dieser unvorstellbaren Geschwindigkeit von dreißig Kilometern in der Sekunde mit um die Sonne. An dieses Staunen und Betroffensein kann der Feiergestalter anknüpfen, er kann es wachrufen, gerade mit Hilfe des klaren Denkens, nicht durch seine suggestive oder meditative Einschläferung. Er soll ja Denken und Fühlen wieder zusammenführen, die sich allzu lange voneinander entfernt haben. Er soll damit dem einzelnen wieder den Weg zu sich selber öffnen..

(Schleswig, 1. Januar 1990) D.V.



Einer von unendlich vielen: der Spiralnebel NGC 253,"nur" zehn Millionen Lichtjahre entfernt, im Infrarot-Bereich einer der "Hellsten".

UNENDLICHKEIT

****

1989 wurde im Harvard-Zentrum für Astrophysik in Cambridge/USA wieder einmal ein neues System von Spiralnebeln (Galaxien) entdeckt. Es soll sich über eine Ausdehnung von mindestens 500 Millionen Lichtjahren erstrekken. Aus diesem Anlaß äußerte der Astronom Edwin Turner von der Universität Princeton:

> "Wir sind immer wieder überrascht, daß wir stets auf etwas noch Größeres stoßen, je weiter hinaus wir kommen."

Die Naivität dieser Feststellung wirkt erheiternd. Wann werden die Fachwissenschaftler endlich begreifen, was Giordano Bruno schon vor 400 Jahren lehrte: daß auch in aller Zukunft nur ein winziger Ausschnitt aus der Unendlichkeit des Weltalls in ihr Blickfeld geraten kann? Und daß dieser winzig kleine Ausschnitt, ihr Beobachtungsfeld, immer viel zu bedeutungslos sein wird, um daraus irgendwelche Schlüsse auf das Ganze, das All, die Unendlichkeit ziehen zu können? Sie wird für uns ewig unerkennbar und unvorstellbar bleiben. Und dennoch wissen wir: Wir sind in der Unendlichkeit aufgehoben.

UNENDLICHKEIT IST WEDER EINE METAPHYSISCHE NOCH EINE MYSTISCHE VORSTELLUNG. UNENDLICHKEIT IST EINE REALE TATSACHE, DIE ALLE ANDEREN REALEN TATSACHEN IN SICH SCHLIESST, EBEN DAS WELTALL! DA GIBT ES KEIN "AUSSERHALB", KEIN "DARÜBER HINAUS" UND KEIN "JENSEITS". AUS DER UNENDLICHKEIT KANN MAN NICHT AUSSTEIGEN.
SIE IST AUCH KEINE EIGENSCHAFT GOTTES, SONDERN GOTT WIRD ALS WESENTLICHE EIGENSCHAFT DER REALEN UNENDLICHKEIT EMPFUNDEN, NÄMLICH ALS DEREN UNVORSTELLBARKEIT, VEREHRUNGSWÜRDIGKEIT UND HEILIGKEIT!
SIE ALLEIN VERLEIHT LETZTE, UNZERSTÖRBARE GEBORGENHEIT.

Dieter Vollmer

(Schleswig, 8. 2. 1990)

"So ist das Universum ein Einziges, Unendliches ... Es wird nicht geschaffen, denn es gibt kein anderes Sein ... Es geht nicht unter, denn es gibt nichts anderes, wohin es verwandelt werden könnte, da es ja selber ALLES ist."

Da er nicht glaube, daß die göttliche Allmacht eine endliche Welt geschaffen, da sie doch Welten ohne Zahl hervorbringen konnte, lehrte er, Giordano Bruno, ein unendliches Universum.

" Das Universum ist ein unendlich Zusammenhängendes. Es gibt unzählige Weltkörper."

"Das Universum ist unerschaffen und unvergänglich.Die einzelnen Weltkörper sind entstanden und müssen vergehen."

Giordano Bruno, um 1590.
Lebendig verbrannt in Rom
am 17. Februar 1600.

"Hatte der Cusaner von dem absoluten Unendlichen, das heißt von Gott gesprochen, so spricht Giordano Bruno von der konkreten Unendlichkeit. Ihn ergreift sie mit der Mächtigkeit eines religiösen Erlebnisses."

Sigrid Hunke, 1981
Europas eigene Religion

"Bruno, Giordano, ital. Naturphilosoph, * 1548 Nola, + 17. 2. 1600 in Rom auf dem Scheiterhafen. Seit 1563 Dominikanermönch, 1576 aus dem Kloster entflohen, an vielen Universitäten lehrend auf 16jähriger Wanderschaft durch die Schweiz, Frankreich, England und Deutschland, von der Inquisition in Venedig verhaftet, acht Jahre eingekerkert und wegen Ketzerei zum Tode verurteilt.

In ihm zuerst verbinden sich die naturwissenschaftlichen Errungenschaften der Neuzeit mit epikuräischen, stoischen und neuplatonischen Elementen zu einer genialen pantheistischen Weltschau, die er mit dichterischer Kraft und Begeisterung verkündet:

Das All ist Gott, es ist unendlich, und zahllose Sonnen mit ihren Planeten folgen in ihm ihrer Bahn. Dieses unendliche Universum ist das einzig Seiende und Lebendige, von inneren Kräften bewegt, das seiner Substanz nach ewig und unveränderlich ist; die Einzeldinge haben am ewigen Geiste und Leben je nach der Höhe ihrer Organisation teil, sind jedoch dem steten Wandel unterworfen. Die elementaren Teile alles Existierenden, die nicht entstehen und nicht vergehen, sondern sich nur mannigfach verbinden und trennen, sind die Minima oder Monaden, die materiell und psychisch zugleich sind. Nichts in der Welt ist also leblos, alles ist beseelt. Gott kann von uns nicht würdiger verehrt werden, als indem wir die Gesetze, welche das Universum erhalten und umgestalten, erforschen und ihnen nachleben. Jede Erkenntnis eines Naturgesetzes ist eine sittliche Tat..."

(Philosophisches Wörterbuch, Stuttgart (Kröner-Verlag) 1951 $^{12.}$, S. 70 f.

Vgl. auch Sigrid Hunke, Europas eigene Religion, Bergisch Gladbach (Lübbe) 1981, S.150:
"Was wir heute unter dem Begriff des 'Raumes', was wir unter dem Begriff des 'Alls' verstehen - er hat es geschaffen! Ja, die Idee der Unendlichkeit - aus seiner Schau ist sie in das europäische Denken eingegangen und unserem Denken wie unserem Weltverständnis wesenhaft zugehörig."
und Dieter Vollmer, SONNENSPIEGEL,Rotenburg(Widar-Verlag) 1983, S. 56:
"Giordano Bruno vermochte die Unendlichkeit des Weltalls nicht nur zu denken, sondern auch zu erleben."
Ebendort:Literaturverzeichnis, S.414, Nr.35

EWIGKEIT

(über alle denkbaren 'Urknälle'
in Vergangenheit und Zukunft hinaus)

Es gibt besonders nachdenkliche Menschen, die nichts auf sichberuhen lassen, keinerlei Gegebenheit als solche hinnehmen, die alles und jedes hinterfragen, in Frage stellen müssen, selbst das, was ihnen seit frühester Kindheit selbstverständlich erschienen war. Auch das untersuchen sie eines Tages daraufhin, ob es denn überhaupt stimme und nicht nur eine Täuschung sei.

Diese Neigung, alles in Zweifel zu ziehen, bildet einerseits eine wesentliche Voraussetzung für wissenschaftliches Forschen, andererseits kann sie zu einer selbstzerstörerischen Sucht ausarten, die alles intuitive Empfinden im Keime erstickt, aus der man sich, ist man ihr erst einmal verfallen, nur mit größter Mühe oder auch garnicht mehr befreien kann.

Jedenfalls muß man da hindurch, wie durch jede andere Sucht auch, muß versuchen, sozusagen "am anderen Ufer" einigermaßen unversehrt an Leib, Seele und Verstand wieder daraus hervorzugehen, wieder zu sich selber zu finden.

Zu den solcherart in Frage gestellten, hinterfragten Selbstverständlichkeiten, die dann plötzlich keine Selbstverständlichkeiten mehr sind, gehören Raum und Zeit und ihr jeweiliger Gegenpol, Unendlichkeit und Ewigkeit. Gegenpol insofern, als sich Unendlichkeit ja auch als Raumlosigkeit und Ewigkeit auch als Zeitlosigkeit verstehen läßt.

Das mögen Binsenwahrheiten sein, und mancher Leser wird vielleicht den Kopf schütteln und denken: das wissen wir doch längst aus weit berufenerer Feder. Aber das hilft mir nichts. Ich muß mir solche Zusammenhänge mit meinen eigenen einfachen Vorstellungen und Begriffen klarzumachen suchen, muß selbst darauf kommen.

Die Erkenntnis, daß Raum und Zeit zueinander in einem relativen Verhältnis stehen, daß also stets das eine vom anderen abhängig ist, bahnte sich bereits vor Einstein an, bei Hermann Minkowski (1908). Die Erkenntnis aber, daß sowohl Raum als auch Zeit an sich relative Begriffe sind, relativ nämlich zu unserem menschlichen und sicherlich auch zum tierischen Vorstellungsvermögen, diese Erkenntnis ist weit älter und findet sich bereits im antiken Griechenland. (bei dem Sophisten Gorgias).

Und damit sind wir wieder beim Hinterfragen: Gibt es denn Raum und Zeit überhaupt, oder bilden wir uns diese Begriffe nur ein, um uns zurechtfinden zu können? Soviel steht ja fest, wir sind auf diese Vorstellungen angewiesen. Ohne sie könnten wir "nicht einen Schritt tun" ganz wörtlich genommen.

Was entspricht also unserem angeborenen, uns eingeborenen Empfinden und was ist unserem Nachdenken entsprungen, Raum oder Unendlichkeit, Zeit oder Ewigkeit? Ist die Vorstellung, daß alles räumlich begrenzt, irgendwo "zuende" sein müsse, oder - zeitlich gesehen - einen Anfang und ein Ende haben müsse, uns eingeboren oder durch Nachdenken entstanden, "ausgedacht", wie der Schleswiger Philosoph Hans Burkhardt es nennen würde?

Umgekehrt gefragt, entspricht die Grenzenlosigkeit, die Unendlichkeit, in der es in allen Richtungen "immer weiter geht", und die zeitliche Ewigkeit ohne Anfang und Ende unserem ursprünglichen Empfinden oder sind gerade diese Vorstellungen erst das Ergebnis unseres Hinterfragens? Prüfe sich jeder selbst.

Wird Ihnen schwindlig bei der Vorstellung, es habe niemals einen Anfang gegeben und es würde auch niemals ein Ende sein? Oder können Sie mit dieser Annahme leben? Ist sie Ihnen vielleicht sogar zur Gewißheit geworden oder schon immer Gewißheit gewesen?

Unseren Astronomen ist offensichtlich gerade das Gegenteil Gewißheit. Sie gehen davon aus, daß es einen Anfang gegeben haben müsse, als sei das ganz selbstverständlich. Sie vertreten die bekannte Hypothese vom "Urknall"und entwerfen phantastische Szenarien von den "ersten Sekunden" nach diesem Urknall. Warum eigentlich? Ist ihnen der Gedanke, daß das Allgeschehen immer schon geschah, irgendwie unheimlich? Oder kommen sie garnicht erst auf diesen Gedanken?

Angenommen, die Urknall-Theorie träfe auf den heute mit modernsten Radioteleskopen beobachteten, trotzdem immer noch winzig kleinen Ausschnitt aus dem "Universum" tatsächlich zu, so wäre doch damit über das unendliche Weltall noch garnichts erwiesen. Denn was bedeuten schon zwanzig Milliarden Jahre, deren Licht wir empfangen, gegenüber der Ewigkeit? Vielleicht geschahen und geschehen noch unausgesetzt eine unendliche Folge von "Urknällen" in Teilbereichen des Alls? Warum nicht?

Wir werden das nie ergründen aber auch niemals widerlegen können. Denn für die Dimension der Ewigkeit hat die Entwicklungs- und Anpassungsgeschichte unsere Intelligenz nicht ausgestattet. Doch gerade in diesem Unvermögen zu beweisen oder zu widerlegen verspüren wir einen Hauch von dem, was das heißt: Ewigkeit und Unendlichkeit. Was der Verstand nicht begreifen kann, wo er seine eigenen Grenzen erkennen muß, erwacht aus älteren, vor-intellektuellen Schichten wie ein fernes Erinnern eine Ahnung von dem, was über die Grenzen hinausreicht.

Diese Ahnung kann sich zu der Gewißheit steigern, daß Ewigkeit und Unendlichkeit sich ebenso entsprechen wie Zeit und Raum, daß sie in demselben Verhältnis zueinander, in derselben Abhängigkeit voneinander stehen. Ich bin mir dessen ganz sicher.

Soll ich diese meine Sicherheit nun auch wieder hinterfragen? Empfinde ich sie echt, oder denke ich sie mir aus? Das würde eine endlose Kette von Zweifeln ergeben,die schließlich jede innere Sicherheit zerstören und dem Leben nicht dienen können. Hier muß das Hinterfragen ein Ende haben und der Ewigkeit, der Anfangs- und Endlosigkeit das Feld räumen.

Ein Ende des Zweifelns an der Endlosigkeit. Da beißt sich die Schlange in den Schwanz. Da schließt sich der Kreis..

(Schleswig, 19. Mai 1990) Dieter Vollmer

""Licht strömt in unermeßlich reicher Fülle,
unendlich Leben folgt der eis'gen Stille,
und ungezählte neue Welten kreisen
in immer neuen, immer andren Weisen.
Ein ewig wechselnd Werden tut sich auf.
. . . .
Für jede Sonne, die darin erlischt,
erstrahlen neue in dem Sternengischt!
Das Licht des Alls kennt Anfang nicht noch Ende,
und jeder Tod bezeichnet nur die Wende
zu neuem Sein im ewigen Verlauf. - - -

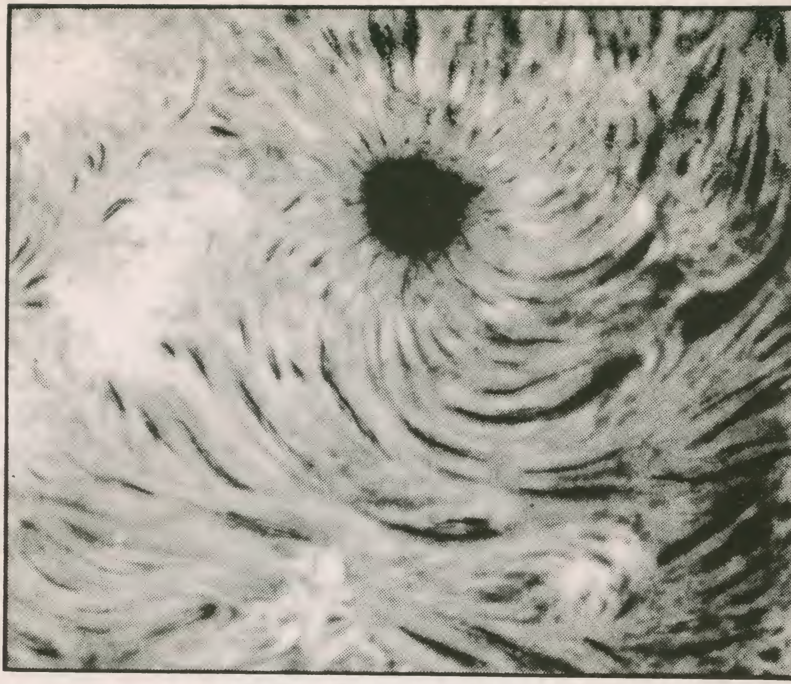
Voll tiefer Freude lös' ich mich vom Bann,
in dem ich solches Wissen erst gewann,
und lausche der erhabnen Nornen Spruch:

Für die Vergangenheit spricht Urd:
"Nie ist's geworden."
Verdandi sagt zur Gegenwart: "Es ist."
Die Zukunft kündet Skuld:
"Nie wird's vergehn.". . . . . "

Eh' Nornengast der Unterwelt entflieht,
dankt er den Schicksalsfraun mit seinem Lied.
Sie spinnen weiter an dem Schicksalsband
und Odhin singt, was er im Brunnen fand:

'Ewig ist einzig das All. Denn nur was eins ist, ist ewig. Und eins ist einzig das All, anfanglos, endlos. Alles Einzelne erlischt: auch einzelne Asen, Götter und Geister: denn ein Einzelnes ist auch der einzelne Gott. Erden vereisen, Sterne stürzen, Sonnen versinken. Spurlos versprüht, was darauf von Wesen erwuchs. — Aber unendlich, unablässig, unerschöpflich in wechselnden Wandlungen, wirkt und webt das All. Nicht das Nichts und die Nacht —: ewig ist einzig das Licht und das Leben und wonniges warmes Bewegen. Aus zerstörten Stücken zerworfener Welten, aufs neue aus dem Nebel versunkener Sonnen, bildet und baut andere Erden des ewigen Alls gewaltig Gesetz: 'das wechselnde Werden'. Das Schicksal, wie wir scheu es nennen! Aber es hat kein Schöpfer geschickt noch geschaffen. Älter ist es als alle Alter, gewaltiger als alle Geister und Götter! Nicht zum Wohl oder Weh der wimmelnden Wesen, nur sich selber aus sich zu erschließen schaltet und schafft dies große Gesetz. Es ist eins mit dem All: denn es ist nur im All: und das All ist in ihm. Das All zerfiele, hielte es nicht das Gesetz. Das Gesetz wäre tot, lebte es nicht im All.'

Frei nach Felix Dahn, Odhins Trost, Leipzig (Breitkopf und Härtel) 1911 [13]. (Dahn vollendete das Buch 1880.) Vergl. auch SONNENSPIEGEL, S. 65 f



Bewegtes kosmisches Geschehen
(Randzone um einen Sonnenfleck)

GESCHICHTE

Geschichte kommt von Geschehen,
sie kennt weder Anfang noch Ende
- auch keine räumlichen Grenzen -
alles, was vorgeht, geschieht
ewig und allüberall.

Wa sich auch immer ereignet
im Großen oder im Kleinen
-Elektron oder Galaxis -
wirkt aufeinander ein
in unabsehbarem Wechsel.

Ob in Millionstel Sekunden,
ob in Milliarden von Jahren
- in dem unendlichen All -
sich das Geschehen vollzieht,
ist letztlich ohne Bedeutung.

Vorgänge auf einem Stern,
nur etwa auf einem Planeten
- wie dem "unseren" hier -
sind auch Geschichte, gewiß:
unendlich winziger Ausschnitt.

Evolution des Lebens
auf der "bewohnbaren" Erde?
Wieder ein Ausschnitt nur
aus einem Sonnengeschehen
unter Milliarden Sonnen
eines spiraligen Schwungs.

Entwicklung der Spezies "Mensch"
im Rahmen des irdischen Lebens?
Welch eine Blickverengung,

da von "Geschichte" zu sprechen
oder gar einen Begriff
wie "Vorgeschichte" zu prägen!

Es gibt nichts "vor" der Geschichte.
Geschichte ereignet sich
seit aller Ewigkeit schon
und wird es auch weiterhin
in alle Ewigkeit tun.

"Völker kommen und gehen
wie Vogelflug", schrieb ich vorzeiten.*
"Menschlicher Hochmut verweht
mit den Menschen", sage ich heut.

Dieter Vollmer

(Schleswig, 20. März 1990)

* "Lanzenlied" in Nordwind, 1973
K.W. Schütz-Verlag, Preuß.Oldendorf

LANZENLIED

Flieg, meine Lanze,
Flieg mir voran
Rauschend durch Raum und Zeit
weist dir mein Wurf
deine funkelnde Bahn
in die Unendlichkeit

Eins meiner Augen
Schenkt ich dem All
Schauend der Welten Geschick
Steig, meine Lanze,
Komm nicht zu Fall
Sei mein schweifender Blick

Völker wie Vogelflug
Kommen und gehn
Steige du weiter und flieg
Weissage ihnen
Eh' sie verwehn
Lebens ewigen Sieg

Will dir einst folgen
Auf deiner Bahn
Hoch über Raum und Zeit
Leuchtende Lanze
Flieg mir voran
In die Unendlichkeit!

(aus Nordwind, 1973)



DYNAMIK

Karl Hagemeister, 'Wellen im Sturm' 1915
Lohme auf Rügen, Öl
125,5 x 168 cm

Die hier angedeuteten Beobachtungen stammen nicht von mir und sind auch keineswegs neu. Ich versuche nur, sie möglichst knapp und treffend darzustellen, (darin sehe ich seit Jahren meine Aufgabe.)

Es geht darum, daß ein statisches Weltbild oder Modell, das sich auf ein ruhendes, ewig sich gleich bleibendes Sein bezieht, schon seit geraumer Zeit durch ein dynamisches Weltbild oder Modell abgelöst wird, in dem alles auf fortgesetzter Bewegung, auf ständigem Wandel, auf ewigem Werden, Vergehen und Neuwerden beruht.

Wo bisher von "Erscheinungen" die Rede war, beobachtet man bei genauerem Hinsehen Ereignisse, Vorgänge, Abläufe. Wo man in der Philosophie vom "Sein" sprach, zeigt sich dem schärferen Blick ein Geschehen. Nichts "ist" mehr, alles geschieht, vollzieht sich, spielt sich ab, alles ist in Bewegung. Und das "Feld", sowohl physikalisch als auch philosophisch verstanden, dieses Feld besteht nur durch die Vorgänge, die sich in ihm ereignen. Sie machen das Feld erst aus, es existiert nicht aus sich selbst, hat kein eigenes Dasein. Das gilt im Großen wie im Kleinen, im Einzelnen wie im Ganzen. Wo dennoch etwas zu bleiben, zu beharren, zu "sein" scheint, da fehlt es dem Beobachter an Geduld, den langsamen Wandel zu erkennen. Denn die Geschwindigkeit, mit der sich das Werden vollzieht, die Vorgänge ereignen, kann natürlich außerordentlich verschieden sein, ist größter Vielfalt unterworden. -

Wem so das Werden wichtiger, wesentlicher ist als das Sein, der legt auch keinen Wert mehr auf persönliche Unsterblichkeit, ob nun als ewige Seligkeit aufgefaßt oder als Folge von Reinkarnationen (Wiederverkörperungen). Denn

der Prozeß des Wandels, des Neuwerdens ist nicht an die Individualität, nicht an das einzelne Lebewesen gebunden. Die Dynamik des Geschehens löscht immer wieder die einzelnen Geschehnisse aus, um neue geschehen zu lassen. Das gilt selbstverständlich auch für den Menschen; denn auch er geschieht. (Egon von Wulffen, 1953). Auch er ist ein vorübergehendes Ereignis, als Einzelner sowohl wie als Gattung.

Jugend steht der dynamischen Welt- und Lebensschau besonders nahe und aufgeschlossen gegenüber. Jugend ist Bewegung, will Bewegung in rauschhafter Lebensfülle und formt sich auch gemeinschaftlich zur Jugendbewegung. Verwehrt man ihr diese, so betrügt man sie um ihr Bestes, eben das Jungsein.

Ein Kunstwerk schließlich hält zwar stets nur einen Augenblick aus dem Geschehen fest, ist aber um so mehr Kunstwerk, um so höher zu bewerten, als es ihm gelingt, in diesem dargestellten Augenblick die folgenden und die vergangenen Momente, den ganzen Ablauf des dargestellten Vorgangs für den Betrachter nachvollziehbar, nacherlebbar zu machen. Noch in einem "Stilleben" muß die Gewalt der Dynamik des hier scheinbar zur Ruhe gekommenen Lebens spürbar werden. In einem Landschaftsgemälde muß erkennbar werden, wie sich diese Landschaft bei wechselnder Beleuchtung verwandeln wird, in einem Portrait, wie das Antlitz bei verschiedenen Seelenstimmungen seinen Ausdruck verändern wird. In der Haltung dargestellter Tiere muß schon die kommende Weiterbewegung verborgen sein. Auf sie, die Bewegung kommt es an. Sie soll sich dem erwartungsvoll Schauenden mitteilen, auf ihn überspringen, ihn einbeziehen.

Schleswig, 12. März 1990 Dieter Vollmer

ANTHROPOMORPH --
****

ANTHROPOZENTRISCH
****

Warum beschäftigt sich die Philosophie immer nur mit dem Menschen? Warum macht sie nicht wenigstens den Versuch, über das Allgeschehen ohne Bezug auf den Menschen nachzudenken? Woher diese Unfähigkeit, über sich selbst hinauszublicken? Selbst die Astronomie klebt immer noch an der Vorstellung eines vom Menschen erforschbaren "Raumes". Und die Physik stellt fest, daß das Ergebnis jedes ihrer Versuche vom Beobachter, also wieder vom Menschen abhängig ist. Immer dreht man sich letzten Endes nur um sich selbst.

Seit dem Feuertod Giordano Brunos um 1600 hat es keinen Ausbruch aus diesem selbstgebauten Gefängnis mehr gegeben. In der Theologie natürlich erst recht nicht. Dort hat man ja die jeweilige Gottesvorstellung von jeher nach dem eigenen Bilde geformt. Die Psychologie ist schon von ihrem Thema her auf sich selbst verwiesen. Die "Geisteswissenschaften" ganz allgemein haben stets den menschlichen Geist im Blick, wenn sie diesen auch zuweilen in überirdische Sphären projizieren und zu einem kosmischen Weltgeist hochstilisieren. Die evolutionäre Erkenntnistheorie erklärt, warum das so ist (nämlich infolge der Zehntausende von Jahren währenden Anpassung nur an das jeweils unmittelbar Lebensnotwendige).

Allenfalls in der Verhaltensforschung, dem jüngsten Zweig der Zoologie (und übergreifend auch der Botanik) scheint sich ein Weg ins Freie zu öffnen. Hier bahnt sich mit bewußter Abkehr von anthropomorpher Betrachtungsweise ein ernstlicher Versuch an, sich in nichtmenschliche Bereiche vorzutasten, wie etwa bei Untersuchungen über die andersgeartete Intelligenz von Walen, Delphinen oder Elefanten.

Doch wirkt auch hier menschliche Überheblichkeit (lies: Borniertheit) immer wieder hemmend, wird allzu leicht rückfällig. *)

Warum versuchen Ähnliches nicht auch die Astronomen auf ihrem Gebiet? Könnte nicht die Nachdenklicheren unter ihnen etwa die Frage reizen, ob es vielleicht seit Ewigkeiten eine Verständigung zwischen ganzen Systemen von Milchstraßen gibt in Bereichen des Alls, die auch die neuesten Radioteleskope niemals erreichen werden? Wäre vielleicht eine solche Verständigung zwischen unendlich fernen Welten eher mit "Musik", mit "Tanz" zu vergleichen als mit "Sprache"? Und wären derartige Fragen nicht ein würdiges Thema auch für eine Philosophie, die ernstlich versuchen würde, sich über die fortwährende Beschäftigung mit dem Menschlich-Allzumenschlichen zu erheben? **)

Es fehlt offenbar der Wille zu einer solchen Erhebung über den Dunstkreis menschlicher Existenz. Man tut so, als gäbe es nur uns und sonst nichts auf der Welt, das der Beschäftigung wert wäre.

Dabei gibt es Menschen auf der Erde erst seit höchstens zwei oder drei Millionen Jahren! Ist die Ewigkeit vorher denn nicht des Nachdenkens wert, oder die Zukunft nach dem Menschen,oder eben das Weltall außerhalb der menschlichen Beobachtungsmöglichkeiten? O, sancta simplicitas, heilige Einfalt und Genügsamkeit! -

Gewiß bleibt auch eine Philosophiekritik als solche im Menschlichen stecken,und es wäre vermessen, hier Immanuel Kant überholen zu wollen. Aber der Appell zu dem Bemühen, über Vorgänge ohne irgendeinen Bezug auf den

Menschen nachzudenken, soll doch ausgesprochen sein. Es gilt, die Gabe des Bewußtseins in weiteren Bezügen zu nutzen, es dem Allgeschehen zuzuwenden und immer weiter anzunähern.

(25. III. 1990) D. V.

* Kennzeichnend dafür Malcom Brenners selbstkritischer Bericht über seine stimmakustischen Versuche mit dem weiblichen Delphin "Ruby". In Joan McIntyre, Der Geist in den Wassern, Frankfurt/M. (Zweitausendeins) 1982,S188 f.

**)

Nachtrag: Walter Bargatzky, Das Universum lebt, Düsseldorf (Econ) 1978, hat Ähnlichkeiten im Verhalten lebender Organismen mit dem Aufbau und der Bewegungsweise von Galaxien aufgezeigt. Er fragt, warum bei Letzteren eigentlich nicht auch von "Leben" gesprochen werden soll. Das wäre vielleicht ein Einstieg für weitergehende Überlegungen, auch grundsätzlicher Art, in Astronomie und Philosophie.

Bereits vor sechs Jahren schrieb ich:

"Die Teilchenforschung hat es nun
nicht mir mit einem 'Stoff' zu tun.
Im 'kleinsten Teilchen' findet sie
nur 'Bündelung von Energie'.

Damit löst sich 'Materie' auf.
Nur Kräfte nehmen ihren Lauf,
binden sich oder werden frei
zu neuer Bindung. - Einerlei,

ob Makro- oder Mikrowelt,
ob Stäubchen oder Sternenzelt,
die Ganzheit, die sich so erweist,
besteht auf Energie und Geist.

Geist nur alleine gibt es nicht.
Das Göttlich-Ganze wird zu Licht.
Wer wünscht da noch - den Blick so weit -
'persönliche Unsterblichkeit'?

Wer will als Einzelner bestehn
im großen Werden und Vergehn,
im Kräftebinden, Kräftelösen?
Was wiegt da schon ein Einzelwesen?

Das ewge Lebensfeuer loht
über milliardenfachem Tod
und jeder Funken wird dem Leben
des Weltenalls zurückgegeben ..."



Eva, Brüggemann-Altar (1521), Schleswig

DIE KUNST

soll nicht den Finger in die zahlreichen offenen Wunden der Zeit legen und darin herumstochern, sondern sie soll heilen. Sie soll der Disharmonie des irdischen Geschehens mit Harmonie begegnen, der häßlichen Fratze der Gegenwart die Zeitlose Schönheit entgegenstellen. Darin liegt ihre Aufgabe und ihre Verantwortung. Und das ist auch der Maßstab, nach dem sie zu bewerten, zu beurteilen ist, in allen ihren Zweigen.

In allen ihren Zweigen, ja. Das gilt nicht nur für die Bildenden Künste oder die Dichtung, die Sprachkunst, sondern ebenso sehr für Musik und Tanz. Reichtum an Melodien, Melos schlechthin kann nicht durch noch so viel Lärm und mechanischen Rhythmus, Wohllaut der schönen Stimme nicht durch heiseres Krächzen ersetzt werden. Und hilfloses Gezappel hat nichts mit dem ergreifenden Fluß tänzerischer Bewegung zu tun, in der eine starke Empfindung, ein echtes Gefühl künstlerischen Ausdruck gewinnt. -

Wer sich von der unverschämten Frechheit überfahren läßt, mit der alle diese Pseudo-"Künste" und ihre Interpreten auftreten, wer sich dem "modernen" oder "post-modernen" Häßlichkeitskult unterwirft, wer vor diser gezielten Provokation zurückweicht, der hat ihr wohl nicht viel eigenes inneres Leben mehr entgegenzusetzen.Wer sich widerstandslos kaputtmachen läßt, war wohl schon angekränkelt, ausgehöhlt, nicht nur Umwelt-, sondern auch bereits Innenweltgeschädigt, eben ein Mensch der Endphase.

Schleswig, 13. II. 1990 D. V.



GOTT

****

- Heiligung der Allnatur -

(Goldene Sonnenscheibe von Moordorf bei Aurich/Ostfriesland, 145 mm Ø, Ältere Bronzezeit, Originalfundstück im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover, reines Gold. Nachbildung von Heinrich Preuß und Rolf Peine, Kupfer vergoldet).

Vor Jahren sagte und schrieb ich im 'Testament meines Glaubens', gott sei eine Eigenschaft der Natur, nämlich ihre Heiligkeit (im Sinne Hölderlins). Das ist vielfach nicht verstanden worden. Offenbar muß ich deutlicher werden und bei der Grammatik ansetzen. Wer also das Wort "Gott" groß zu schreiben gewohnt ist und es somit als Substantiv versteht, gerät unvermeidlich in einen Wirbel von Irrtümern. Das ehrwürdige Alter solcher Irrtümer kann nicht über die grausame, blutige Geschichte der zahlreichen durch sie verursachten Glaubenskriege hinwegtäuschen, die ganze Völker ausgerottet haben, auch nicht über die jeweilige geographische, vom Volks- oder Stammes-Charakter bedingte Herkunft.

Eine sinnvolle und klare Aussage macht dagegen das Wort gott, klein geschrieben, als Adjektiv. Es bezeichnet dann eine Qualität, die der fromme Mensch dem Allgeschehen (im weitesten Sinne, bis in seine Unendlichkeit, seine Unvorstellbarkeit hinein) zuerkennt, weil er ihrer bedarf. Dieses Bedürfnis nach Heiligung der Welt, in der und mit der er lebt, ist dem frommen Menschen eigentümlich. Eben darin besteht seine Frömmigkeit, wenn auch nicht bei allen Kulturen in gleichem Maße.

Wem das Allgeschehen in seiner vielfältigen Unendlichkeit zu unpersönlich ist, wer einen religiösen Ansprechpartner sucht, zu dem er ein persönliches Verhältnis aufbauen (beten) kann, der hat die Wahl zwischen denjenigen Naturereignissen, die ihn langfristig am tiefsten und am nachhaltigsten erschüttern (zum Beispiel das Sonnengeschehen mit seinen vielfachen Einwirkungen auf das irdische, schließlich auch auf das menschliche Geschehen).

Und wem das alles zu "materiell", zu wenig "geistig" erscheint, der hat die erhabene und erhebende Geistigkeit nicht erkannt, die allem Naturgeschehen, dem größten wie dem kleinsten, innewohnt und dem scheinbar "stofflichen" Kräftespiel untrennbar verbunden ist.

Dieter Vollmer

(Schleswig, Ostern 1990)

In meinem Buch SONNENSPIEGEL ging und geht es mir nach wie vor "um die lebendige Beziehung zwischen der Sonne als Gottnatur und dem Menschen als Gottnatur. Das verbindende Medium ist das Licht, nicht ein "vergeistigtes", "symbolisches", "transzendentes" Licht,sondern das ganze, äußere und innere, eben das natürliche und damit göttliche Licht. Natur ist

g o t t ."

(SONNENSPIEGEL, Rotenburg 1983, Seite 389)

BEWUSSTSEIN

Ist das menschliche Bewußtsein ein Verhängnis oder ein Geschenk?

Zerstört es das unbewußte Einssein mit der Mitnatur, wie Hölderlin im Hyperion klagt: "....habe gründlich mich unterscheiden gelernt von dem, was mich umgibt, bin nun vereinzelt in der schönen Welt, bin so ausgeworfen aus dem Garten der Natur, wo ich wuchs und blühte ..." oder gewährt es die Möglichkeit, das Allgeschehen ringsum im eigenen Leben bewußt tätig mitzuvollziehen, mitzutun, sich im Mittun dieses eigenen Mittuns bewußt zu werden und zu freuen, das Geschehen des eigenen Lebens, das Ich-Geschehen überlegt in das Allgeschehen einzufügen und dessen Vielfalt noch um das eigene Tun zu bereichern?

(Schleswig, 24. III. 1990) D. V.

